

UPART

004

dezember 2009 | zeitung des bremer verbandes bildender künstlerinnen und künstler | ausgabe 31

zukunftsgerichtete kulturpolitik...



...in schwierigen zeiten

dr. martin roeder, abteilungsleiter kultur, 100 tage nach amtsantritt in bremen im gespräch mit carsten ahrens, weserburg, und wolfgang zach, bbk

Wolfgang Zach: Herr Dr. Roeder, in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift Politik und Kultur des Deutschen Kulturrats erschien zum zweiten Mal eine Oberbürgermeisterbefragung zur Situation der Kultur in Zeiten schwieriger Haushaltslage. Auch Bremens Bürgermeister Jens Böhrnsen äußerte sich dort und möchte trotz Haushaltsnotlage Bremens Profil als Kulturstadt schärfen und ausbauen. Was bedeutet dies für die Bremer Kulturszene?

Martin Roeder: Es ist eine Bekräftigung der Position dieses Senats, die sich darin auszeichnet, dass sie beides versucht: die institutionell

geförderten Institutionen und Einrichtungen zu erhalten, zu pflegen, zu entwickeln und zugleich Spielräume zu verteidigen, die für die freie Szene bestehen. Diese Spielräume sind nicht nur finanzieller Art. Wenn man sich die Mittel ansieht, die wir für Projektförderung in der freien Szene zu Verfügung haben, dann erscheint das im Verhältnis zu den Mitteln für die institutionelle Förderung überschaubar. Allerdings hat der Senat vor zwei Jahren viele Fördertöpfe in den normalen Haushalt überführt und mehr Planungssicherheit für die Einrichtungen geschaffen. Außerdem hält die Stadt viel an Infrastruktur bereit, fördert zusätzlich

über die Bereitstellung von Strukturen und ganz konkret auch von Räumen, in denen sich Kunst entwickeln kann. Man kann das alles nicht über schlechte Haushaltsansätze beschreiben. Bremen hat ein gutes Klima für Kultur. Bremen kann mit Kultur punkten. Hier ist die Kultur im Gespräch. Hier werden über das Thema Kultur Diskussionen über andere große politische Zusammenhänge stimuliert. Ich denke z.B. an unseren Arbeitskreis Kulturwirtschaft, an das Clustermanagement im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft, an den Speicher XI, an die Überseestadt. Politik räumt hier in diesen neu erschlossenen Gebieten – unter neuen Gesichtspunkten wieder erschlossenen Gebieten – der Kultur einen großen Stellenwert ein. Versteht Kultur als Entwicklungsfaktor, als einen ökonomischen Faktor im Sinne der Kultur- und Kreativwirtschaft. Darin erlebe ich Bremen als beispielhaft. Das nehmen Künstler und Kunstproduzenten wahr, klinken sich ein, nutzen das Momentum, das sich hier aufbaut. Auf der anderen Seite werden wir vor enormen Herausforderungen finanzieller und kulturpolitischer Art stehen. Es wird einen Sparhaushalt geben, und wir dürfen noch nicht davon ausgehen, dass die Kulturförderung davon unberührt bleiben wird.

WZ: Schon im Mai 2009 gab es die Haushalts-sperre. Glücklicherweise waren in unserem Bereich die Projekte zu diesem frühen Zeitpunkt schon weitgehend unter Dach und Fach und das Geld für die freie Szene gesichert. Das verdanken wir der für uns zuständigen Verwaltung. Ein Kompliment für die zügige Arbeit. Es wären, wenn man die Zuwendungen an die freie Szene betrachtet, durch Einsparungen auch keine großen Summen zusammengekommen. Wie wollte man denn damit größere Einsparungen für das Gesamtsystem erreichen?

MR: Also wenn man sich die „Kulturpolitischen Nachrichten“ genauer durchgesehen hat, dann wird man das Argument immer wieder lesen, dass die Kulturhaushalte im Verhältnis zu den anderen Ressorts verschwindend klein sind und dass vor allem diejenigen Mittel im Kulturhaushalt – die man ohne vertragsbrüchig zu werden – wegsparen könnte, so gering sind, dass sich damit also schon mal gar kein Haushalt sanieren ließe. Ein richtiges Argument. Dazu kommt: Sowohl in der bremischen Landesverfassung wie auch im Grundgesetz sind Pflege und Förderung von Kultur verankert. Der größte Anteil unserer Mittel ist in institutionellen Fördermaßnahmen gebunden, die nicht einfach aufgekündigt werden können. Da geht es um Menschen in Arbeit. Das muss man sich immer vergegenwärtigen. Es wäre aus meiner Sicht völlig kontraproduktiv, wenn man versuchen würde, kommunale Haushalte dadurch zu sanieren, dass man bei der Kultur einschneidet. Das hilft nicht, das verhärtet. Die Stimmungslage einer Kommune, die eines von meistern hat in Zeiten der Haushaltsnot, ist ein entscheidendes Kapital.

Carsten Ahrens: Wenn die Stadt moderne Kreativwirtschaft ansiedeln will, dann kriegt man ja bestimmte Spitzenkräfte nicht in eine Stadt, die kulturell ausdörft. Die kommen dann nicht, die gehen woanders hin. Ist zumindest meine Erfahrung, wenn ich mit Wirtschaftsleuten in Bremen und anderen Städten gesprochen habe. Das heißt, die kulturelle Ausstattung einer Stadt ist extrem wichtig, wenn sie Spitzenleute und ihre Lebenspartner für eine Stadt gewinnen wollen, die nicht eh in der attraktiven Liga ganz oben spielen, also

wenn die Stadt nicht Hamburg, Berlin oder München heißt. Da wäre an der Kultur zu sparen natürlich fatal.

MR: Dazu muss die Politik sprechen. Ich bin kein Kulturpolitiker. Aber das, was Sie da ansprechen, ist das alte und jetzt wieder neu akute Argument für Kultur als Standortfaktor. Ich habe das aber anders gemeint. Ich habe mehr an das Lebensgefühl der Menschen in der Stadt gedacht. Wenn man durch Zeiten der Dürre geht, dann braucht es jemanden, der Visionen entwickelt, dann braucht es jemanden, der einen aus dem Alltag rausreißt. Auf der anderen Seite braucht es jemanden, der einem genau sagt, was die Probleme sind. Der das so zuspißt, dass Lösungen zwingend aufscheinen – Lösungen für das Gelingen von Gesellschaft. Nicht, dass ich für einen Realismus in der Kunst plädieren würde. Aber Kunst in der Auseinandersetzung mit Gesellschaft ist doch genau das, dass Kunst in der Möglichkeitsform denkt und spielt und arbeitet, und den Menschen zeigt, dass es etwas anderes gibt als die Wirklichkeit, in der sie leben. Und wenn wir dieses Denken in der Möglichkeitsform gesellschaftlich nicht mehr ausreichend wertschätzen, dann haben wir wirklich Schwierigkeiten.

WZ: Eine besondere Frage ist für mich der Hype um die sogenannte Kultur- und Kreativwirtschaft. Das Entwickelt sich ja schon eine ganze Zeit, auch in Bremen, aber wir haben festgestellt, dass die bildende Kunst hier zunächst nicht vorkam, aber unsere Felder wurden besetzt. Auf der anderen Seite gab es aber auch Berührungspunkte bei den Künstlern. Erst die Veranstaltung Anfang September diesen Jahres beim Club-Analog hatte die bildende Kunst explizit als Thema. Dort wurden auch erstmals Galeristen und Künstler aufs Podium und zur Veranstaltung eingeladen.

MR: Die Kultur- und Kreativwirtschaft hat es schon immer gegeben, seit Kultur einen Markt hat und seit Kultur ein Wirtschaftsfaktor ist. Mit dem begrifflichen Instrumentarium der »Kultur- und Kreativwirtschaft« wird der Versuch gemacht, das ganze Spektrum der wirtschaftlichen Prozesse zu beschreiben, die mit Kultur und Kreativität zu tun haben. Und das heißt vom einzelnen Künstler, der für sich selbst auf dem Markt aktiv ist und seine Werke verkauft, über Produzenten und Vermittler hin zu Wirtschaftszweigen, in denen Kreative Dienstleister sind, Arbeit investieren, für Arbeit bezahlt werden. Kulturwirtschaft ist dort, wo künstlerisch ausgebildete Menschen mit ihrer Spezialkompetenz produktiv tätig sind. Das wird jetzt umfassend beschrieben, und es wird gezeigt, wie Kultur im weitesten Sinne als Wirtschaftsfaktor in eine Region hinein wirkt.

Und wenn man das beschrieben hat, wenn genauere statistische Untersuchungen z. B. darüber vorliegen, wie hoch der Anteil der Kreativen am Brutto sozialprodukt ist, dann kann man politisch steuernd und entwickelnd eingreifen – etwa mit den Mitteln der Wirtschaftsförderung. Deren Aufgabe wäre es, den Markt genau zu beobachten, die Kreativkräfte anzusprechen und zu versuchen, diese Kräfte z.B. an die neue Überseestadt zu binden. Künstler anzusiedeln. Ansiedlungspolitik im besten Sinne. Bremen hat u.a. dafür das Clustermanagement Kultur- und Kreativwirtschaft eingerichtet.

Ich halte es für wichtig und sinnvoll, auch für die einzelnen Künstler selbst, sich diese Prozesse ganz genau anzusehen und zu verstehen, wie man für sich aus den Mechanismen der Ansiedlungs-

politik, aus den Instrumenten der Ansiedlungspolitik einen Nutzen ziehen kann.

CA: Das möchte ich sehr unterstreichen hinsichtlich des Gedankens, dass man diesen neuen Begriff Kreativwirtschaft in der künstlerischen Sze-



v.l.n.r.: Dr. Martin Roeder, Abteilungsleiter Kultur, Carsten Ahrens, Weserburg und Wolfgang Zach, BBR | Fotos: Herwig Gillerke

ne schlicht als Chance begreift, die man entweder wahrnimmt oder nicht wahrnimmt. Die Vokabel der Kreativwirtschaft sollte von der Kunstszene nicht gleich verteuft werden, nach dem Motto, das attackiert unseren Begriff vom freien Künstlertum, sondern man sollte gelassen die Chancen reflektieren, die sich dadurch ergeben könnten, sich mit Mediendesignern, mit großen Buchverlagen, mit großen Schallplattenverlagen in einem Boot zu sehen.

Aber wir müssen an dieser Stelle einmal die Frage nach zwei wichtigen Dingen stellen. Wir hatten gesagt, die Hundert-Tage-Frage ist heute zu beantworten und Sie sind ja jetzt, Herr Roeder, jetzt 100 Tage in Amt und Würden. Nichts sieht Bremen, das sich ja auch gerne um sich selbst dreht, lieber als den Blick von Menschen, die von Außen kommen. Die Frage ist natürlich: Wie haben Sie diese Stadt in den ersten hundert Tagen erlebt? Wie erleben Sie die Kulturszene? Und da interessiert uns natürlich besonders die Szene der zeitgenössischen Kunst. Wenn wir auch wissen, dass Sie auf Grund der Probleme des Theaters nicht die Einblicke nehmen konnten, die Sie sonst hätten haben können. Die zweite Frage geht natürlich auf diesen besonderen Punkt, dass Sie ja selber mal auf unserer Seite waren, d.h. dass Sie als Intendant des Stadttheaters in Heilbronn auf der produzierenden Seite im Dialog und gegebenenfalls auch im Konflikt mit der Politik waren – und das ist ja etwas Besonderes, dass Sie die Seite gewechselt haben. Ob Sie dazu etwas sagen können?

MR: Ja vielleicht zum Letzten zuerst. Ich habe

nicht wirklich die Seite gewechselt, sondern habe viele verschiedene Wege durch den Bereich der Kultur gewählt. Das waren immer spannende Neuanfänge, die mir in meinem Leben viel an Erfüllung gegeben haben. Ich habe Musik gemacht, ich habe Literatur studiert, an der Hochschule gearbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter und dort besonders in die Lehre investiert, aber ich habe auch gerne wissenschaftlich gearbeitet und mich z.B. mit Fragen der Rezeptionsästhetik auseinandergesetzt, in der Literatur und im Theater. Und ich habe das Privileg genossen, an einer Universität tatsächlich einfach nur zu denken, also Dinge ohne Praxisdruck zu durchdenken. Es ist wunderbar, wenn man das Gefühl haben kann, man hat einen Gedanken wirklich erfasst, zu Ende gedacht und für sich formuliert, was der Fall ist. Dazu bin ich später im täglichen Handlungs- und Entscheidungsdruck der Produktion und im Management nicht mehr so gekommen. Nach der Uni habe ich erst einmal ein Bürgerhaus im Norden Deutschlands geleitet. Wir haben damals die Galerie des Hauses mit dem graphischen



Werk von Beuys eröffnet. Dann ging es in die internationale Theaterarbeit, die Festivalarbeit, und dort habe ich mich immer mehr der praktischen Theaterarbeit angenähert, wollte immer näher ran an die Produktion selbst, in den Bauch des Theaters, und tatsächlich auch selbst produzieren, dramaturgisch arbeiten und Regie führen. Regisseure begleiten, in der Konzeptionierung ihrer Arbeiten, das war eine wunderschöne Aufgabe. Für mich hat das Glück jeden Tag neu an der Pforte zum Theater angefangen. Wenn ich drin war, ging's mir richtig gut.

Jetzt kommen wir zur Frage zwei: Ich bin nicht in der Stadt angekommen, sondern auch hier, wenn auch auf andere Weise, zunächst am Theater, und das war eigenartig: Die ersten Monate sich nur mit Theaterfragen beschäftigen zu müssen, in einer Notsituation, in der das Haus öffentlich unter Druck war, und wir versucht haben auszugleichen

und gute Lösungen zu finden, die die zukünftige Entwicklung des Hauses sichern sollten. Ich glaube, dass das durch ein moderates, vorsichtiges und konstruktives Vorgehen der Politik auch tatsächlich gelungen ist.

Aber dann doch ein Ankommen in Bremen: Das habe ich mir vorher ganz anders vorgestellt: Ein Land, zwei Großstädte, Stadt Land Fluss! Ein breites Spektrum in der Kultur, zeitgenössische Kunst neben alten Meistern, viel Neues, viel Tradition, eine hohe Spannung dazwischen. Und dann ist das alles zugleich doch noch einmal ganz anders: Jeder kennt jeden in dieser Stadt der kurzen Wege. Man grüßt sich in den Straßen, auf dem Marktplatz, in der Oper. Dorf mit Straßenbahn. Zwei global-lokale Dörfer und ein Fluss. Sympathisch.

CA: Neben der Weserburg, deren Ausstellungsprogramm ja die Zeit seit den 1960er Jahren des letzten Jahrhunderts bis zur aktuellen Kunst umfasst, haben wir drei unabhängige Institute in dieser Stadt, die sich allein der zeitgenössischen Kunst widmen, die GAK, das Künstlerhaus am Deich und die Städtische Galerie. Insbesondere die GAK hat als Kunstverein für Bremen natürlich das Problem, dass es bereits einen großen Kunstverein gibt, allerdings als Träger der Kunsthalles mit einer ganz anderen Aufgabe als die meisten Kunstvereine der Republik. Ich denke immer, dass es Ansätze geben müsste, die drei Institutionen für die zeitgenössische Kunst in einer jung gebliebenen Stadt wie Bremen zu stärken. Gibt es da Ideen?

MR: Das ist eine schöne Frage, weil sie eigentlich die Antwort schon mitformuliert, nämlich dass die Szene zu stärken sei. Und das ist richtig! Uns geht es doch in der Kulturförderung nicht nur darum zu sammeln, zu erhalten, zu pflegen und zu vermitteln. Eigentlich müssen wir doch dort ansetzen, wo Glut ist, wo man ein Feuer entfachen kann, wo Neues entstehen könnte.

Ich habe das Gefühl gehabt, beim Ankommen hier in der Stadt, dass es viele Orte gibt, in denen Kunst präsent ist, dass Bremen eine Stadt ist, die sich über Kunst selbst versteht und sich ihren Bürgern durch Kultur vermittelt. Zum Beispiel über das Thema Kunst im öffentlichen Raum. Die Kunst im öffentlichen Raum sagt viel über diese Stadt aus. Und auch über die Spannungsverhältnisse, in denen man sich hier bewegt. Es hat hier große Auseinandersetzungen gegeben über die Aufstellung von Kunst im öffentlichen Raum. Das zeigt, dass die Menschen sich mit ihrer Stadt identifizieren und es ihnen nicht egal ist, wie der Raum, in dem sie sich begegnen, gestaltet wird. Das zeigt ein starkes, ein ausgeprägtes Selbstverständnis. Ganz viel funktioniert in dieser Stadt

über bürgerliches Engagement. Man denke an das herausgehobene Beispiel des Kunstvereins. Sie haben das eben angesprochen, Herr Ahrens.

Von meinen ersten Besuchen in Bremen habe ich vielleicht ganz falsch gewichtete Eindrücke mitgenommen. Ich habe die Kunsthalles schon in sehr vergangenen Zeiten für mich entdeckt, als ich noch nicht daran gedacht hatte, mal irgendwann hier in Bremen zu leben. Kennen gelernt über Ausstellungen neuer Videokunst. Wenn ich heute den bremischen Gesamtzusammenhang wahrnehme, dann bemerke ich, dass es die Kräfte, die das Zeitgenössische suchen, weiter zu stärken gilt. Ich denke u.a. an das Sammlermuseum Weserburg und würde noch mehr bürgerschaftliches Engagement gerne genau in diesem Bereich sehen. Die



Sammler sind es doch, die die Künstler in ihrer Entwicklung fördern, die Neues erkennen, die empfinden, wo sich Qualität entwickelt. Und Sammler investieren oft aus ganz altruistischen Gründen in bestimmte Künstler, in bestimmte Werkstätten, in eine bestimmte Ästhetik. Das geschieht in einem mäzenatischen Gestus. In jedem Fall ist sammlerische Aktivität doch durch ein geschultes künstlerisch-ästhetisches Urteil grundiert – oder eben durch ein Urteil in Bezug auf die Marktfähigkeit von Kunst. Ich hoffe sehr, dass ich in der Kunstszene jene Menschen in dieser Stadt besser kennen lernen kann, die sich dafür interessieren, um mit ihnen einen Dialog zur weiteren Entwicklung dieses Bereichs zu führen.

Ich betrachte das alles auch als Liebhaber zeitgenössischer Kunst und als jemand, der sich gern auf die Gedankenspiele der Kunst einlässt, besonders, wenn sie aus dem klassischen bildnerischen Dialog mit dem Betrachter aussteigt, experimentelle Wege geht und dabei das Spiel der Verpöhlung genießt. Ich bin selbst kein Sammler. Ich wäre es gern. Gebt mir das Geld!

CA: Darf ich mit einem meiner Lieblingszitate aus Enzensbergers „Untergang der Titanic“ antworten: Danke gleichfalls!



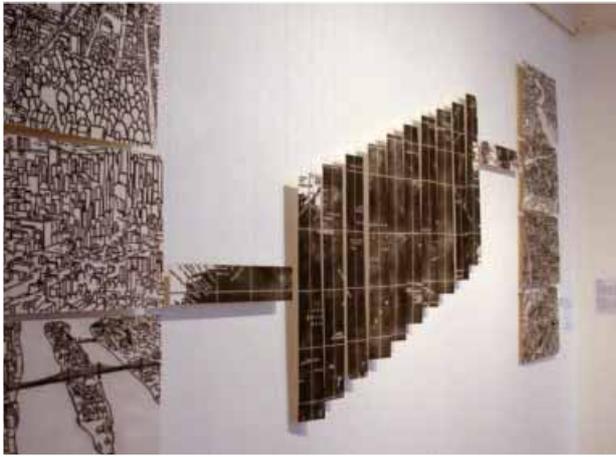
art salon

Anlässlich des 10jährigen Jubiläums des Studienzentrums für Künstlerpublikationen in der Weserburg organisierte Frau Dr. Anne Thurmann – Jajes Mitte November eine zweitägige Veranstaltung mit workshop, Kunstmarkt »Art Salon« und einem Performanceabend mit der Gruppe »Die Maulwerker« (Michael Hirsch, Ariane Jeßulat, Katarina Rasinski) mit Stücken von John Cage, George Maciunas, Emmet Williams, Nam Jun Paik u.a.



Fotos: Bettina Brach





Ausstellungsansicht mit Arbeiten von Bogdan Hoffmann



Teilansicht des deutschen Projektes

»genius loci und blue noses« bremer projekt auf der novosibirsker grafikbiennale

Eugenia Gortchakova

Der Flieger aus Moskau landet in Novosibirsk morgens um 3 Uhr (sieben Stunden Zeitunterschied zu Deutschland). Eine Stunde Verspätung. Ob jemand auf mich gewartet hat? Das Hotel wurde mir nicht genannt. Wohin fahren, falls...? Mit Auslieferung des Koffers, in dem noch einige Arbeiten waren, lockerte sich die Anspannung. Jemand von den Wartenden hielt ein Schild mit meinem Namen: der Fahrer des Museums-Busses. Drei Stunden Schlaf im Hotel machten mich wieder fit, um ins Museum zu gehen.

Die Stadt überraschte mich: Die Russen haben die Macht der Werbung erkannt – so frisch sind die Ideen, so viel Kraft liegt in den Bildern, sodass man sie nicht übersehen kann. Transparente mit Ankündigungen von Festivals, Symposien und der Biennale beherrschen die Straßen von Novosibirsk. Die Atmosphäre wird bestimmt von der bunten Biennale-Werbung, von INTERRA, dem Ersten Internationalen Innovationsforum und einem Straßen-Theater mit Darstellern aus der ganzen Welt sowie einem Marathonwettbewerb.

Zu den Mitteln der Routine zu entgehen, die jedem Künstler droht, gehört, außer Reisen, die kuratorische Arbeit mit engerem professionellen Kontakt zu KollegInnen. Als ich die Einladung des Biennale-Kurators Andrey Martynov annahm, ein deutsches Projekt für die Novosibirsk Biennale zu kuratieren, hatte ich gerade ein Projekt in Kirgisien abgeschlossen und dabei nochmals feststellt, wie schwierig es ist, das Wesen eines Ortes wiederzugeben. Meine Fotos ähnelten Souvenir-Postkarten. Mit bloßer Intuition ist ein solcher Ort nicht zu „knacken“. Die philosophische Basis für das Projekt hat mir das Buch »Genius Loci« von Christian Norberg-Schulz gegeben, der den Kontakt mit dem Ort als existentiell notwendig betrachtet. Fremdheit des Ortes, Unsicherheit und Angst verwandeln sich in ein Gefühl der Geborgenheit, wenn man die Bedeutung der Umwelt begreift, oder mit Rilkes Worten: »Vielleicht sind wir hier, um zu sagen: Haus, Brücke, Obstbaum, Fenster...«

Ich habe elf Kolleginnen und Kollegen eingeladen, deren Zugang zu Orten mich beeindruckt hatte. In der Weserburg war gerade die Eröffnung von Christina Kubischs Ausstellung mit dem »Electric walks«-Projekt. Sie hat elektrische Stromfelder in der Stadt, die normalerweise nicht hörbar sind, mit elektromagnetischen Kopfhörern erfahrbar gemacht. Ihre Wellen-Grafiken waren für mich moderne Genius Loci-Motive von New

York, Tokio oder Berlin. Katja Liebmann hat auf einer Busfahrt in Berlin eine Radier-Platte auf ihre Knie gelegt und die leichten Erschütterungen des Wagens mit der Nadel registriert, um sie dann im Atelier sichtbar zu machen, indem sie die Nadel-Zeichnung auf unterwegs aus dem Fenster fotografierte Ansichten druckt. Atmosphärische Grafiken halten das Zufällige fest...

Für Marikke Heinz-Hoek bringen gedruckte Seiten von Zeitschriften oder Postkarten die Weite der norddeutschen Landschaft ihrer Kindheit in Erinnerung. Bei Marion Bösen gibt die Verdoppelung des Alltäglichen durch schlichte Gegenstände dem Ort unerwartete Bedeutung. Mia Unverzagt hat ihre Inspiration über Buchdeckel auf dem Hamburger Flohmarkt gefunden; Bogdan Hoffmann von der Landschafts-Ausstellung bekannte:



Pressekonferenz mit Museumsdirektoren, Jury und Kuratoren

Fotos: E. Gortchakova und M. Parschikov

die imaginäre Reise von Bremen nach New York vollzieht sich auf einer gegliederten geographischen Karte. Die von Wolfgang Zach mit einer selbstgefertigten Maschine gezeichneten Satelliten-Fotos ermöglichen neue Sichtweisen auf Erde und Kosmos. Marina Steinacker und Susanne Katharina Willand überwinden Klischees, indem sie beide Seiten von Postkarten zeigen und deren Motive mit eigenen Fotos von Souvenir-Motiv-Plätzen ergänzen. Cornelia Sollfrank fand, dass der Geist eines Hotels am besten von Motiven Andy Warhols verkörpert werden könne. Um Autorschafts-problemen zu entgehen, hat sie mit ihrem Programm »net.art-generator« Motive verwandelt und mit Studenten als Serigraphien gedruckt. Claudia Reiche treibt den Begriff des Raumes zu seiner Grenze, indem sie die Wörter »CIPHER 3-dimensional / Code real« in Braille Schrift präsentiert, wo die Dreidimensionalität in Buchstaben selbst erfahrbar ist. Der Text dazu führt zu den Wurzeln des Wortes Ziffer, das im antiken Indisch »nichts«

bedeutet. Die Idee für meine Arbeit war klar, als ich an meine erste Nacht in Novosibirsk vor acht Jahren erinnere wurde: der Begründer der Biennale, Vladimir Nasanskij, hatte die Gäste zu einer Schifffahrt eingeladen. In der nächtlichen Dunkelheit haben wir den Fluss Ob mit seinen Brücken wahrgenommen, die die Anfänge und Zukunft der Stadt als Verbindung zwischen Asien und Europa markieren. Ich habe das Wort Brücke - russisch »MOST« - aus meinen Strukturen collagiert, die aus Strichen und der handschriftlichen Übersetzung des Norberg-Schulz Buchs bestehen.

Die letzte Sorge war weg, als ich das Museum betrat: die kompliziertesten Arbeiten waren bereits sorgfältig gehängt, der Rest, den ich mitgebracht hatte, war schnell gerahmt und Platz für sie in unserem Raum gefunden. Dazu hatte ich

Teil des Programms. So hat Veerle Rooms über ihre Recherche in Archiven für ihr Projekt erzählt, in dem sie Fotos aus dem Ersten Weltkrieg mit eigenen Aufnahmen vom heutigen Zustand der Schlachtfelder in Belgien verbindet. Dort liegen noch heute Hunderte gefallene Soldaten aus Neuseeland, die England als »Kanonenfutter« eingesetzt hatte.

Jede Minute der drei Tage war verplant – ich wollte auch das »INTERRA«-Programm wahrnehmen, wo die Moskauer Prominenz die rasante Entwicklung der Stadtkultur debattiert hatte, und die Ausstellung »Schau hin!« der avantgardistischen Gruppe Blue Noses (Slava Mizin, Aleksander Shaburov, Konstantin Skotnikov), aus Novosibirsk. Die Show der Gruppe mit ihren Freunden, die dank des Engagements eines sogenannten »Neureichen« zustande gekommen war, verteilte sich auf drei Stockwerke des halbfertigen neuen Theaters. Ihre bissigen satirischen Videos und Fotos waren früher meistens politisch wahrgenommen und noch vor einigen Monaten wegen provokativer Inhalte (z.B. küssende Soldaten oder ein halb nackter Putin oder Busch) aus russischen Ausstellungen entfernt worden. Im heutigen Kontext der INTERRA öffnen sie ihre philosophische Seite. Ich habe sie als Aufforderung zu mutigerem und selbstständigerem Denken und Urteilen verstanden, zur Selbstironie und existenzielle Tragik in ihrem Lächeln entdeckt, die nicht nur Russen betrifft...

Alles ist mir in Novosibirsk gelungen... Erst im Flugzeug habe ich bemerkt, dass meine Brille im letzten Atelier, in dem bis spät in der Nacht debattiert wurde, liegen geblieben war. Katastrophe: Des Weiteren standen noch Ausstellungen und Vorträge in Krakow, Katowice, Gyor (Ungarn)... auf dem Programm. Jedoch in Moskau scheint jetzt alles möglich: in einer halben Stunde hat ein Optiker mir die Augen vermessen und eine neue Brille fertiggestellt. Ich sehe jetzt besser.

*»Genius Loci« hat GEDOK Bremen unterstützt, die internationale Jury der Biennale (Künstler aus England, Kanada, Korea, USA und der Kurator aus Russland) hat das Projekt auf den 2. Platz eingestuft (von 24 Projekten). Eine Galerie aus Novokuznezsk hat »Genius loci« eine weitere Reise beschert.

Dank an die GEDOK und alle beteiligten Künstlerinnen und Künstler.



Blue noses



Natalia Jaroslavtseva, Kulturabteilung Novosibirsk



Damir Muratov, Schau hin



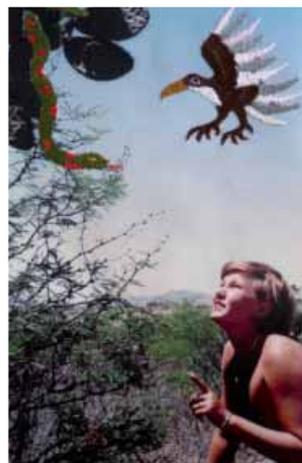
Projekt aus Novosibirsk

mexiko – sechs monate von tijuana nach cancun

herwig gillerke im gespräch mit der künstlerin mia unverzagt



Fotos: Mia Unverzagt



Herwig Gillerke: Zurück aus Mexiko, wenn ich deinen Weg zurück verfolge, warst du viel auf dem amerikanischen Kontinent, z.B. in New York und längere Zeit auf Cuba und jetzt ein halbes Jahr in Mexiko. Wie kam es dazu?

Mia Unverzagt: In Havanna und New York habe ich Stipendien gehabt und während dieser Aufenthalte viel erleben und lernen können. Es hat sich herausgestellt, dass die veränderte Perspektive auf das Land, sich selbst und nicht zuletzt die Heimat, für meine künstlerische Arbeit fruchtbar war.

HG: Worin besteht denn diese besondere Erfahrung, was ist für dich der große Unterschied zu Europa / Deutschland, was fällt dir im Unterschied zu den Orten, an denen du dich längere Zeit aufgehalten hast, besonders auf?

MU: Hier in Deutschland ist alles stark reglementiert, in Lateinamerika z.B. sind Räume und Orte nicht so stark definiert, für meine Recherche ist ein freier Umgang möglich und auch für gesellschaftskritische Fragen sind die Menschen ansprechbar und offen. Die Erfahrung ist nicht leichter, manchmal sogar schmerzhaft, für meine Arbeit wertvoll und wichtig. Im Gegensatz dazu sind in Deutschland für alle Fragen die Antworten

ja schon vorgegeben, vieles ist festgelegt; hier ist es nicht mehr besonders spannend oder aufregend, jedenfalls scheint es oft so.

HG: Von Januar bis August diesen Jahres hast du Mexiko durchquert. Welche Eindrücke und Arbeiten hast du von dort mitgenommen?

MU: Ich hatte dort Gelegenheit, mich ausführlich auf Land und Leute einzulassen. Ich habe viel Zeit mit indigenen Frauen in abgelegenen Gegenden verbracht und immer wieder meinen eigenen kolonialen Blick auf ihr Kunsthandwerk und die Kunstproduktion bemerkt. Es braucht Zeit, um sich dieses Blickes zu entledigen und mit den dortigen Frauen auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten. Denn, das ist das Ziel bei all meinen Auslandsaufenthalten – zu sehen, was dort los ist, besonders in der Kunst: Was ist westlich orientiert? Welche Rolle spielt die »einheimische Kunst«? Wie gehen speziell Frauen mit ihren widersprüchlichen Erfahrungen um? Und dann stellt sich mir natürlich die Frage, wie kann ich all diese Aspekte aufnehmen und wie wirken sie sich auf meine eigenen Arbeiten aus?

HG: Du hast in Mexiko an verschiedenen Projekten gearbeitet, unter anderem mit heimischen Stickerinnen, sowie Frauen vor Ort, denen du die

Frage stelltest, wann sie sich am mächtigsten gefühlt haben. Männer wiederum hast du danach gefragt, wann sie sich am weiblichsten gefühlt haben, schließlich gab es dann auch noch süd-mexikanische Rebellen, die du nach dem würdevollsten Moment in ihrem Leben gefragt hast. Erläutere diese unterschiedlichen Projekte doch ein wenig.

MU: Die Zusammenarbeit mit den Stickerinnen hat sich während des Aufenthaltes ergeben, ich habe Fotos von meinen Kindern vor Ort gemacht. Mit den Frauen habe ich dann besprochen, diese Fotos nach eigenem Ermessen mit ihren traditionellen Motiven zu besticken. Die Stickerie hat eine lange kunsthandwerkliche Tradition in den indigenen Gemeinden, die Motive sind aus noch älteren religiösen Ritualen über die »Tenangos« (spezielle Stickerie der Otomi aus dem Bundesstaat Hidalgo, Mexiko) jetzt in meine Arbeit gewandert. Die Stickerinnen haben dabei dargestellt, was die Kinder auf den Fotos ihrer Meinung nach sehen könnten. Dies ist für mich eine Zusammenarbeit, die meine künstlerische Position mit der Kreativität der dort lebenden Menschen und der vor Ort gegebenen Situation verbindet. Im Gegensatz zur Art und Weise wie außereuropäische Kunst in der klassischen Moderne in westlicher Kunstproduktion verarbeitet wurde, geht es mir

um einen Austausch, der das Potential aller Beteiligten anerkennt und sichtbar macht. Ein weiteres Projekt war die Fortführung der Reihe »Darüber reden wir noch«, in der ich Menschen fotografieren, während sie mir eine »unangenehme« Frage beantworten. In Zacatecas und Oaxaca habe ich die Frauen gefragt, wann sie Macht hatten. Die Männer erzählten mir, wann sie sich in ihrem Leben am weiblichsten gefühlt haben. Ähnlich wie sie es in Dresden und Saarbrücken mit der Frage nach ihrer Ohnmacht nicht leicht hatten, waren die Fragen auch für die mexikanischen TeilnehmerInnen meiner Fotoperformance z.T. schwierig zu beantworten. Man sieht den Portraits an, wie die Menschen in ihre Geschichten eintauchen, wie sich die Gedanken an der Herausforderung der Frage arbeiten. Für einen anderen Teil von »Darüber reden wir noch« habe ich mich an die Zapatisten in Süd Mexiko gewandt. Sie haben mir erlaubt in einer ihrer autonomen Gemeinden zu arbeiten. Die TeilnehmerInnen an diesem Teil der Fotoperformance sind von ihrer Organisation ausgewählt worden. Sie tragen alle Mützenmasken oder Tücher, aber man sieht doch deutlich wie individuell unterschiedlich sie auf die Frage reagieren, wann sie das Gefühl der Würde erlebt haben.

»homeward bound« – »heimatverbunden«

dänemarkstipendium august 2009

Sirma Kekeç

Die Idee zu diesem Konzept ist mir gekommen als ich vor ca. 2 1/2 Jahren das Museum in Tønder besucht habe. Das Museum ist ein ehemaliges Schloss mit einem anliegenden Wasserturm, der ebenfalls zu einem Museumsturm umgebaut worden ist. Nicht nur das Hauptkunstmuseum des Landteils von Sønderjyllands ist dort untergebracht, sondern auch die alten Gefängniszellen des ehemaligen Schlosses sind gut erhalten. Für Künstler ist es eine wahre Fundgrube.

Aufbauend und anlehnend an meine bisherigen künstlerischen Themen habe ich im Museum die sehr alten und kleinen Gefängniszellen auf China-papier mit einem dicken Grafitstift abfrottiert. Dänen und Deutsche, die Ende des 19. Jahrhunderts dort einsaßen, haben eine Art Tagebuch geführt, weil sich die dicken, alten Holzbohlen ideal zum Einritzten und Festhalten von Gedanken und Gefühlsäußerungen eigneten und nicht nur die Sehnsüchte der damaligen Gefängnisinsas-

sen hervorragend widerspiegeln, sondern auch Informationen über die Herkunft der Personen wiedergaben. So sind neben Zitaten auch Zeichnungen entstanden, die wie Holzschnitte wirken und im Aussehen zum Teil eine starke Affinität zu alten Seefahrer- oder Seemannstätowierungen haben.

Geritzte Zitate einiger Insassen:
»Gefährlich ist's am Leim zu lecken und schrecklich ist des Tigers Zahn, doch das schrecklichste der

Schrecken ist, dem Kupferschmied am Arsch zu lecken, denn da sitzt Grünsapahn dran«

»Heute Erbsen gegessen, ein Schluck Wasser folgte darauf, in Tøndern muß man Hunger leiden und Läuse kriegt man auch.«

»Gustav Lehmann aus Magdeburg konnte hier 1897 sechs Wochen über seine schlechten Thaten nachdenken.«



Fotos: Sirma Kekeç



here you are. zwei monate in new york.

Ina Raschke

Noch bevor ich nach New York reisen sollte, habe ich mich natürlich über Google Map genau erkundigt, in welche Gegend ich da eigentlich käme. Ganz ehrlich: ich dachte, das sieht ja alles furchtbar aus und suchte nach Bestätigung meiner Vermutungen, dass New York wohl kein Fleckchen Erde für mich werden würde. Was sollte man nun anderes erwarten, als das was folgte.

Natürlich fand ich dann alles super.

Mein Wohnatelier im Point B lag genau in Williamsburg, eines der hippen Viertel von New York und nur eine U-Bahn-Station von Manhattan entfernt. Hier laufen die sogenannten „Hipster“ herum, wobei mir schnell klar wurde, dass diese wohl keine Künstler seien, denn wer so viel Geld hat, in diesem Viertel zu leben, ist entweder ein Kind eines reichen Unternehmers oder aber hat drei Jobs. Ich denke auf die meisten dort trifft erstere zu. Und so ist es dann auch. Williamsburg war zumindest mal ein Viertel mit vielen Künstlern. Inzwischen wurde der Marktwert dieser Gegend erkannt und es lässt sich nur hoffen, dass ein weiteres Soho dort entsteht, wofür die Chancen allerdings schlecht stehen.

An einigen Stellen werden Appartements gebaut, die sich Künstler wohl nicht leisten werden können. Aber auch Bauruinen warten in dieser Gegend auf Geld zur Fertigstellung, denn die Finanzkrise hat auch hier ihre Spuren hinterlassen. Manch einer hofft, dass diese halbfertigen Gebäude schließlich wieder Künstlern überlassen werden, damit sie nicht gänzlich leer stehen.

Diese Art mit leer stehenden Gebäuden umzugehen findet tatsächlich statt. Wie zum Beispiel in Bushwick, dort wohnen nun die meisten nicht etablierten Künstler New Yorks, da es sich um eine viel günstigere Gegend handelt, in der man auf Wohnungen unter 2000 Dollar im Monat hoffen kann.

Bushwick ist das spanisch sprechende Viertel New Yorks und lässt sich eher als ein armes Arbeiterviertel beschreiben. Ganz anders als in der Bronx lassen sich hier kaum Grünanlagen finden und die soziale Stellung der Menschen wird einem unmittelbar klar. Umso wichtiger die Chance, Kunst zu integrieren, um den dort lebenden Menschen etwas anderes anzubieten, als ihr tägliches Grau und eine super Gelegenheit für alle dort ansässigen Künstler zu zeigen, wie professionell man auch in solchen Gegenden von New York sein kann.

Genau dort hat sich eine große Gruppe von Galerien und Künstlern zusammen getan und nennen sich die »Brooklyn Artillery«. Nach einer kurzen Reise ins Nichts, fand ich dort das einzig neue Gebäude voll mit Galerien, welche leere moderne Appartements bespielen dürfen.

Die Galerien und ihre Künstler haben die Räumlichkeiten wie normale Galerien verstanden und die Wichtigkeit von ortsbezogenen Arbeiten oder Interventionen im öffentlichen Raum scheinbar nicht erkannt. Teilweise wurden die Appartements nicht einmal gereinigt. Einen Bezug zum Raum wurde bei rund 30 Galerien nur zweimal versucht und ist auch da leider gescheitert. Einen Blick für's Detail, wie hängende Kabel der Lampen in einer raumbezogenen Arbeit wurden komplett übersehen. Eine Galerie versuchte sogar

diese Kabel hinter einem Bild an der Wand laufen zu lassen. Das schlimmste daran war, dass das Bild teilweise durchsichtig war. Leider muss man sagen, dass die Chance hier insgesamt nicht genutzt wurde.

Den großen Gegensatz dazu bildet dann Chelsea in Manhattan mit seinen vielen professionellen und bekannten Galerien, die Anfang September jedes Jahres zu einem Eröffnungsmarathon aufrufen. Die hier ansässigen Galerien un-

terscheiden sich eindeutig zwischen Verkaufsgalerien und denen, die es sich leisten können, große Installationen zu zeigen. Besonders auffällig die überdimensionalen quadratischen Einladungskarten, die gerade angesagt zu sein scheinen, aber auch die Tatsache, dass man hier eher internationale Künstler findet und weniger amerikanische Kunst, was vielleicht daran liegen mag, dass man immer wieder den Eindruck bekommt, die Arbeiten junger Künstler wie in Bushwick, schon

einmal gesehen zu haben. Gerne hätte ich mich mal in der Universität für Künste umgesehen, um diese Erscheinung besser zu verstehen, aber leider waren Semesterferien.

Nachdem ich mir nun alle interessanten Museen und Galerien angesehen hatte, hatte ich nicht nur eine reichhaltige Anzahl von Blasen an den Füßen, sondern auch genug von Kunst für ein halbes Jahr. Es motiviert und strapaziert gleichzeitig, an nur einem Tag die Warm-up Party im PS.1, dem Ableger des MoMA mitzunehmen, dann nach Bushwick zu fahren, um die »Brooklyn Artillery« zu sehen und schließlich noch nach Chelsea weiter zu fahren, um einige wichtige Galerien abzulaufen. Aber genau so lässt sich das Überangebot dieser Stadt am besten beschreiben. Es gibt immer irgendwas zu erleben. Gerade im Sommer gibt es viele öffentliche Veranstaltungen, die nichts kosten und das trotz der eindeutig angespannten Situation der Finanzkrise. Was für uns Bremer immer noch ein riesiges Angebot ist, ist für den New Yorker viel weniger als in den Jahren zuvor. Nach einigen Gesprächen wurde mir klar, dass Kunst in diesen Zeiten wenig gekauft wird, so dass viele Galerien schließen müssen und die potentiellen Galeristen von heute auf bessere Zeiten warten. Die Kehrseite der Krise ist die unglaubliche Freiheit und der Ideenreichtum, günstig kreativ zu werden, so dass sich viele Ideen sammeln lassen und man den Mut bekommt, wieder freier zu arbeiten.

Dieses Sammeln von Eindrücken und Kontakten zu anderen internationalen Künstlern ist wohl das Wichtigste für einen artist in residence in New York – natürlich abhängig davon, wie lange man sich dort aufhalten darf.

Nach Gesprächen mit anderen Künstlern des Point B wurde mir schnell klar, dass wir alle Schwierigkeiten hatten einen Arbeitsrhythmus herzustellen, der es uns ermöglicht, Gesehenes zu verarbeiten und Kontakte zur Szene herzustellen. Jeder von uns versuchte, die zur Verfügung stehende Zeit so intensiv wie möglich zu nutzen. Dank der netten Betreuung im Point B und der anderen Stipendiaten dort, kann ich mich über internationale Kontakte nicht beschweren. Jeden ersten Freitag finden dort nämlich Präsentationen der Künstler statt, die sich nicht nur gegenseitig Arbeiten vorstellen, sondern auch gelegentlich Externe einladen, um gemeinsam bei Bier oder Wein und mitgebrachtem Essen zu reden.

Dank einer dieser Präsentationen konnte ich am Ende sogar eine kleine Ausstellung in Greenpoint machen. Das eigentliche Appartement nennt sich monospace und wird von der großartigen Kuratorin Karin Laanso aus Estland geführt. Alle zwei bis drei Monate finden hier kleine feine Ausstellungen statt, welches ein Werk von Künstler/innen für mehrere Monate beherbergt. Zum Konzept des monospace gehört auch ein Interview, welches bald auf der Internetseite www.monospace.biz zu lesen sein wird.

Diese kleine feine Ausstellung hat mir ein sehr schönes Ende meines Aufenthaltes in New York bereitet, für den ich mich an dieser Stelle nochmal bedanken möchte.

Auf ein Neues – jetzt erst recht.



contemporary fine daydreams 17 foto-arbeiten von matthias haun

Benno Schirrmester

New York ist ein Wasserglas neben dem eine weiße Serviette mit Prägedruck liegt. Es spiegelt sich auf einer Platte aus dunklem Holz, vielleicht Mahagoni, und Matthias Haun hat es 2009 fotografiert: Ein fast schon gewaltsamer Einspruch gegen die Alleinherrschaft der tief im Kopf einzementierten Klischee-Bilder, die der Name der Stadt wachruft. Auf eine solche Dominanz erheben seine Motive keinen Anspruch: Natürlich ist New York niemals nur ein Wasserglas gewesen. Aber seine Bilder verhelfen dem Unscheinbaren zu dem Recht, gesehen zu werden und zu der Chance neben dem Stereotyp zu bestehen.

Paris, Tokyo, L.A. und Nagasaki – es sind illustre Orte die der Bremer Foto-Künstler aufgesucht hat, nirgends aber befriedigen seine Digital-Aufnahmen Exotismus-Wünsche, nirgends gehört sein Blick touristischen Sehmustern – und statt ihnen mehr Schärfe, Kontrast und knalligere Farben zu verleihen, nutzt er die Möglichkeiten der Nachbearbeitung vor allem, um Silhouetten zu verbergen und Ansichten zu fragmentieren:



Wartende – Paris, 2006

Contemporary Fine Daydreams nennt Haun diese 2006 begonnene Serie. Aus ihr zeigt er 16 Arbeiten in der found Galerie für zeitgenössische Fotografie.

Daydreams – Tagträume: Diese Bilder laden zum Denken ein, zum Assoziieren – zum Träumen. »Ich finde es sehr interessant, was meine Arbeiten bei den Leuten wachruft«, so der 1959 geborene Matthias Haun, der an der Fachhochschule Ottersberg Malerei studiert hat. Indem er die Möglichkeiten digitaler Nachbearbeitung nicht zur Korrektur seiner Aufnahmen nutzt, sondern zur malerischen Intervention ins Bild, verhilft er ihnen zu Energiefeldern, die sich »aus einer imaginären Quelle« speisen – so hat im Jahr 2008 die Fach-Jury die Vergabe des Mainzer Kunstpreis Eisenturm an Haun begründet.

found Galerie für zeitgenössische Fotografie, Bismarckstraße 132, 20253 Hamburg
Montag bis Freitag, 14-18 Uhr, Samstag 12-16 Uhr
Ausstellung bis zum 30. Januar 2010



Fotos: Edeltraut Rath



alles fließt chinesische Künstler unterrichten bei der Sommerakademie 2009

Edeltraut Rath

In diesem Jahr gab es, dank des spontanen Engagements von Ele Hermel und Detlef Roth, eine Besonderheit bei der von Kubo und VHS organisierten Sommerakademie 2009. Die chinesischen Professoren Wei Xiu Yu und Huang Chao Cheng, vom Guangxi Arts Institute in Nanning, unterrichteten Kalligraphie und traditionelles Wasserfarbenmalen. Pan Liping vermittelte Kindern und Jugendlichen Manga Zeichnungen in den Räumen des Kubo.

Ich habe an den Kursen Kalligraphie und Wasserfarbenmalen teilgenommen, wo Tusche und Wasserfarben auf dem chinesischen Reispapier besonders gut fließen. Obwohl die Techniken eine traditionelle Form der chinesischen Kunst darstellen, waren sie doch in der Ausübung sehr frei und verlangten viel Improvisation und freien Ausdruck. So gestalteten wir z.B. Blüten, indem wir in den chinesischen Haarpinsel dunkel, mittel und hell einer Farbe aufnahmen und auf das Reispapier malten. Die Blütenblätter wirkten durch diesen modulierten Farbauftrag von dunkel nach hell gleich plastisch, ohne das man noch einmal hineinmalen musste.

Ich freue mich, dass geplant ist, die drei Künstler nächstes Jahr wieder einzuladen.

Übersicht des Künstleraustausches mit dem Guangxi Arts Institute 2006 - 2009

2006-2008

- Austausch mit den Runden zur Städtepartnerschaft und dem folgenden Atelierbesuch von Margit Leising-Felzmann (InWEnt) und Wang Xiao Jing in meinem Atelier.

- Es folgte auf Einladung des Guangxi Arts Institute in Nanning, ein Besuch von Peter Rautmann, Dörthe Warneke, Marion Bösen und Edeltraut Rath im Dezember 2006 in China.

- Im Mai 2007 kamen die Kunstprofessoren und Direktoren des Fachbereichs Bildende Kunst Lei Wuwu und Huang Chao Cheng und der Musikprofessor und Direktor des Fachbereichs Musik und Tanz des Guangxi Arts Institute Wang Xiaoning nach Bremen.

- Im Oktober 2007 haben die Künstlerinnen Pan Liping, Wang Jue, Pang Hiyun und der Künstler He Ming ihre Arbeiten im Kunst- und Kulturverein Spediton e. V. ausgestellt und an einem Workshop teilgenommen.

Als Projekt des Künstlerinnenverbandes GEDOK, sind die Künstlerinnen Marion Bösen, Claudia Christoffel, Christiane Fichtner, Anja Fußbach, Petra Klusmeyer, Claudia Medeiros, Edeltraut Rath und Susanne Schossig auf Einladung des Guangxi Arts Institute vom 20. Oktober - 11. November 2008 nach Nanning in Südkina gereist und haben dort in der Galerie der Kunstakademie (Guangxi Arts Institute) ausgestellt.

2009

- Auf Einladung des Künstlerinnenverband GEDOK haben die fünf chinesischen Künstlerinnen Pan Liping, Yin Mei, Wu YiCai, Guan Jie und Wu Shanzhen zum dem Thema »Not Berlin and Not Shanghai« während des Kunstfrühlings im Mai ihre Arbeiten gezeigt.

- Professor Huang Chao Cheng und die Professorinnen Wei Xiu Yu und Pan Liping unterrichten bei der Sommerakademie von Kubo und VHS.

galerie mitte im kubo ichweissmanwaswasmannichtweiss

Ele Hermel

»Hallo! wie gehts? Hast du schon von M. gehört? Da hat doch echt ein Museum was von der gekauft! Und weißt du das von A.? Die hat ja angeblich...« So oder anders, es darf auch ruhig was Nettes sein!

Wer was weiß - erzählt es weiter.
Wir sammeln Informationen um Biografien für die Öffentlichkeit zu verdichten.



Foto: Ele Hermel

Gerüchte, Neuigkeiten, Komplimente, Vorspiegelung von Tatsachen, eine kleine Übertreibung, Verdrehung, ungefähres Weitererzählen, Stille Post, Wahrheit oder Lüge - Wir spielen mit den verschiedenen Formen und Auswüchsen konkreter Kommunikation. Erzählt uns wer ihr seid und vor allem: lasst uns über andere reden!!! Alle in der Ausstellung portraitierten Personen werden am Eröffnungsabend anwesend sein! Wir behalten uns selbstverständlich eine individuelle Auswahl der erhaltenen Informationen vor.

galerie mitte im KUBO
Marion Bösen/Anja Fußbach
ICHWEISSMANWASWASMANNICHTWEISS
vom 29. Januar 2010 bis 28. Februar 2010
Eröffnung: Freitag 29. Januar, 19:30 Uhr
Öffnungszeiten:
Do, Fr, Sa, So, 15 bis 18 Uhr
weitere Infos:
www.galeriemitte.eu
galeriemitte@kubo.de beim Paulskloster12,
28203 Bremen 0421 76026

18. videokunstförderpreis second life dumpster, september 12 und das reich der tiere

Filmbüro Bremen

Städtische Galerie im Buntentor Bremen
Eröffnung am 9.1.2010 um 19 Uhr

Das Filmbüro Bremen präsentiert die letztjährigen Preisträger dieses Mal in den Räumen der Städtischen Galerie im Buntentor. Die Jury (Video-Künstlerin Annette Gödde, Galerist Johann Nowak und Kuratorin Ingeborg Fülepp) prämierten die Konzepte von Özlem Sulak (Bremen), Franziska Lamprecht/Hajoe Moderegger (»eteam« Mannheim) und Sabrina Müller (Paris/ Berlin).

In der Jurybegründung heißt es:

»Second Life Dumpster« ist ein kreatives multimediales Projekt, in dem beide Künstler der Gruppe »eteam.« Franziska Lamprecht und Hajoe Moderegger aus Mannheim, ein komplexes System an der Schwelle zwischen Aktionskunst, Landart und Internet-Spiel erschaffen. Die Idee, eine Müllkippe in Second-Life zum Schauplatz von absurden Abläufen zum Thema Überfluss und Abfall zu machen, diese aufzuzeichnen und sie danach in einer Videoinstallation mit realen Müllobjekten zu kombinieren, zeigt eine kritische Reflexion unserer Gesellschaft, die es sich nicht mehr leisten kann, sich dieser aktuellen Thematik zu entziehen. Die Künstler zeigen spielerisch ihre gesellschaftsphilosophischen Überlegungen. In komplexen und ästhetisch attraktiven Collagetechniken von Bildern und Tönen treffen sie den Nerv und Zeitgeist einer Generation vor dem Horizont eines notwendigen Paradigmenwechsels.



Still aus Prim Limit, eteam 2009,
HD Video 32:20 min Farbe Stereo
Zwei auf dem Second Life Dumpster hinterlassene Objekte
(Pferd und Popcorn Behälter), die sich unter Einwirkung des
»Decay Scriptes« zersetzen.

»September 12«

Özlem Sulak war ein Jahr alt, als der Militärputsch vom 12. September 1980 die politische Situation in der Türkei für Jahrzehnte veränderte. An ihrem Konzept für die Videoinstallation »September 12« überzeugt das engagierte und persönliche Fragen nach den Bedingungen unter denen sie in der Türkei nach dem Putsch aufwuchs. Sie schreibt vom Schweigen und der Angst ihrer Eltern und der daraus resultierenden apolitischen Atmosphäre, die ihre Generation geprägt hat. Dieses Schweigen will sie nun aufbrechen, indem sie zwölf Personen ihrer Elterngeneration nach den eigenen Erlebnissen vom 12. September befragt. Der Versuch, einen einschneidenden historischen Moment und seine Folgen durch eine individuelle, fragmentarische Spurensuche zu erfassen, sowie die formal stringente, behutsame, und gleichzeitig sehr persönliche Art ihrer Arbeit, hat für die Jury den Ausschlag gegeben, der seit 2006 in Bremen studierenden Künstlerin den zweiten Preis des Bremer Videokunstpreises zuzusprechen.

»Das Reich der Tiere«

Das Konzept von Sabrina Müller wurde von der Jury nicht in der ersten Runde ausgewählt. Erst beim Abspielen der beigelegten bisherigen Arbeiten irritierte die 1982 geborene Künstlerin. Chaos und Wahnsinn begleiten die ersten Eindrücke. Sie spricht von Animalität bis hin zur Bestialität. Bei genauerer Betrachtung erschließt sich die Welt von Sabrina Müller mehr. Es wird offensichtlich, daß hinter diesen laufenden Bildern eine klare künstlerische Position steht. Bilder erscheinen zunächst zusammenhangslos aneinandergereiht. Der Betrachter stellt unmittelbare Zusammenhänge zwischen den Bildern her und konstruiert so selbst die Narration der Bilderfolgen. Auch Müllers filmische Sprache zeichnet die auf formaler Ebene nach. So stehen zu Beginn bewegte Bilder von lebendigen Organismen, die dann später durch ruhige Einzelaufnahmen bis hin zum Tod entschleunigt werden. All diese Aspekte finden sich auch in dem eingereichten Konzept »Das Reich der Tiere«. Der gewählte Drehort im Botanischen Garten von Sarajewo spricht für sich. Dort wird sie durch die steigende Absurdität der Motive, durch die Verschiebung der jeweiligen Bedeutungen von Bild und Sprache auf Chaos und Wahnsinn, auf menschliche und animalische Entgleisungen hinweisen. Sabrina Müller versteht es, zeitgenössische Themen im Video umzusetzen, ohne den Zeigefinger zu erheben. Die Jury honorierte dieses junge Talent mit dem ersten Preis, zusammen mit der Künstlergruppe eteam.

screen spirit_continued # 10 cuers johanna domke 18:05 loop 2008

Marikke Heinz-Hoek

Es dauert nicht lange, bis uns der Sog von Johanna Domkes Kamera in seinen Bann zieht. Begleitet vom dunklen tranceähnlichen Soundtrack sind wir im Geschehen. Was passiert? Eigentlich nichts. Wir schweben mit der Fahrt gleichsam durch eine unwirkliche und trotzdem reale Halle, in der dicht an dicht Menschen jeden Alters und verschiedener Hautfarbe sitzen, stehen oder auch liegen. Ihr Blick ist der uns allen bekannte leere Blick, und nur sehr selten schaut uns eines der Augenpaare an. Bewegungen finden statt, aber sie bleiben minimalistisch. Die Akteure sind in sich versunken, wie auf sich zurückgeworfen, in ihrem eigenen Ausdruck eingeschlossen, wie

aus dem Leben gedriftet und durch geheimnisvolle Umstände angehalten. Die Atmosphäre der Szenerie ist schwer zu deuten, Warten als existenzieller Zwischenzustand. Koffer, Taschen, Rucksäcke, Kartons, Feuerlöscher, Gepäckwagen erscheinen im Bild, leere und volle Wasserflaschen als stumme Überlebensrequisiten auf dem Weg von irgendwoher nach irgendwohin. Im endlosen, langsamen Loop und ohne Schnitt gleitet die Kamera immer nur nach links, während unser Bedürfnis nach Orientierung unerfüllt auf der Strecke bleibt.

Städtische Galerie im Buntentor Bremen
9. Januar bis 14. Februar 2010



neue mitglieder

Sarah Hillebrecht

Holzbildhauerin
Nach meiner Ausbildung als Holzbildhauerin habe ich verschiedene Stationen durchlaufen: ein Jahr Freie Kunst an der Kunsthochschule Kassel, später ein Designstudium an der Hochschule für Künste Bremen und der Unitec University Auckland Neuseeland, um dann einige Jahre als Lehrbeauftragte zurück an der Hochschule für Künste Bremen zu unterrichten. Mittlerweile widme ich mich wieder ausschließlich der Holzbildhauerei. Ich arbeite leidenschaftlich gerne mit diesem Medium, ungeachtet dessen, dass häufig vorschnell geurteilt wird, es sei nicht zeitgemäß. Kunst ist meiner Meinung nach nicht abhängig vom Zeitgeist, stattdessen reflektiert sie ihn und bekommt so Relevanz.

Der Mensch im 21. Jahrhundert steht im Mittelpunkt meiner Arbeit, seine Eigenheiten, spezielle Typen, die Marginalisierten, die Normalen und die Besonderen. Sie alle vereint das postmoderne Schicksal, sich in einem Leben zu befinden, für das sie sich nie entschieden haben, immer bestimmt vom Müssen und viel zu selten vom Wollen. Hieraus entsteht nicht selten eine tragische Komik, die dem aufmerksamen Betrachter meiner Arbeiten nicht verborgen bleiben wird. Sowohl meine vollplastischen Arbeiten als auch die häufigeren Reliefs sind meist koloriert, jedoch ohne den Werkstoff Holz zu verstecken. Ich lebe und arbeite in Bremerhaven und bin außerdem als Musikerin aktiv. Künstlerin zu sein, bedeutet für mich vor allem, mich als denkender Mensch kreativ zu äußern, in der Hoffnung, dem Gebräuel des Kommunikationszeitalters etwas Substantielles entgegenzusetzen.

Beate Möller

Mich interessiert der Raum zwischen den Dingen, die kleine Zeitspanne von hier nach da. Dieses Dazwischen weckt mein Interesse, auch wenn ich nie meiner Instrumente gewiss bin.



Ich erstelle Zwischenräume in meinen Arbeiten, worin die dargestellten Dinge nicht nur zeigen, was und wie sie waren, sondern auch was sie geworden sind. Es sind Räume, worin für die Rezipienten der Arbeiten jederzeit nachvollziehbar ist, wie das Vexierspiel zwischen den Dingen und ihren Zeichen stattfindet. Wir erkennen zwar alles, aber nicht so wie wir es kennen; befinden uns gleichzeitig im Jetzt und im Nirgendwo, im Ungewissen. Das Hin- und Herpendeln zwischen Abstraktion und Figuration fordert mich heraus und macht mich neugierig. In meinen Bildern möchte ich eine Analogie herstellen, das Motiv selbst wird zur Malerei, und umgekehrt fallen Malerei und Motiv ineinander. Die Basis ist oft etwas, was ich in meinem Alltag entdecke, das Banale, Unbedeutende. Wichtig ist nicht, was ein Ding ist – oder was es vorgibt zu sein – sondern, wie es im Auge des Betrachters erscheint.

Christine Vogelsang

Geboren in Braunschweig, ausgebildet in Ottersberg, seit 1999 freischaffend, Gründungsmitglied der Künstlergruppe »Tetra-Pack«. Schwerpunkte meiner Arbeitstechnik: Malerei, Sieb- und Digitaldruck. Ein verbindendes Thema meiner Arbeiten ist der Raum in seiner Bedeutungsvielfalt. Da gibt es den Bildraum: Räume aus dem Alltagskontext, die mit dem Siebdruck auf ein spannungsreiches Spiel mit Zeichen und leeren Flächen reduziert werden, aber dennoch auf die Geschäftigkeit des Ortes und den handelnden Menschen verweisen. Und dann geht es mir auch darum, einen mentalen Raum zu schaffen, in dem die gesellschaftlichen und politischen Aspekte meiner Arbeit eine ästhetische Reflexion finden. Hier nutze ich das Medium der Malerei, um z.B. in einer Portraitserie junger Menschen aus Eritrea das unverwechselbare Individuum darzustellen und den Siebdruck, um verschiedene räumliche und historische Ebenen zusammenzuführen.



nachrichten

Der Vorstand des BBKs wünscht Herrn Professor Dr. Hans-Joachim Manske alles Gute zu seiner Verabschiedung und bedankt sich herzlich für seinen Einsatz für die Bremer Künstlerschaft.



Collage: Michael Hennig | Unter Verwendung einer Arbeit von Maurizio Cattelan, Love saves life / Love doesn't last forever, 1999

Rückblick auf die 1. Hemelinger Kunsttage
Das Bürgerhaus Hemelingen initiierte gemeinsam mit dem Künstler Martin Koroscha am 31. Oktober und 1. November erstmalig die »Hemelinger Kunsttage«. Jeweils von 14 – 18 Uhr öffneten die Ateliers im Stadtteil Interessierten ihre Türen, im Bürgerhaus gab es künstlerische Workshops für Kinder und Jugendliche. Außerdem erschien ein von WiN (Wohnen in Nachbarschaften) geförderter Katalog, der für 2,00 € über das Bürgerhaus Hemelingen Tel. 456198 zu beziehen ist.

Ziel dieses Projektes war es den von Ghettoisierung bedrohten Industriestandort Hemelingen auch als Produktionsstätte von Kunst bekannt zu machen und Schwellenängste abzubauen. Neben dem Atelier Bürgerhaus Hemelingen beteiligten sich die Schule 21, die Werkstatt 11 und das OGO-Künstlerhaus sowie weitere Künstlerateliers. Die Beteiligten waren Anne Baisch, Gloria del Mazo, Irntraut Fliege, Gabriele Hellwig, Petra Hertlein, Martin Koroscha, Maria Mathieu, Jürgen Moldenhauer, Edeltraut Rath und Gernot Wilberg.

Durchschnittlich besuchten 72 Interessierte die einzelnen Ateliers, davon bis zu 50 Prozent Fremde, überwiegend aus anderen Stadtteilen (Viertel, Schwachhausen, Horn) und es gab sogar einige Werk- und Katalogverkäufe. Bis auf eine Ausnahme fanden alle beteiligten Künstler/innen ihre positiven Erwartungen erfüllt und sind an einer Fortführung des Netzwerkes Hemelinger Künstler/innen und an einer Wiederholung in 2011 interessiert. Die Kunsttage waren eine gelungene Premiere, der Weserkurier sprach von der »Hemelinger Kunst-Offensive«.

Interessierte Künstler/innen aus dem Stadtteil Hemelingen können in das Netzwerk aufgenommen werden und wenden sich an Martin Koroscha über das Bürgerhaus, Tel. 456198 oder Martin.Koroscha@buergerhaus-hemelingen.de

ausschreibungen

Thealit – call for submissions 2010

Was ist Verrat?
Verrat muss furchtlos vor möglicher Rache sein und große Geheimnisse lieben, weil sie am schönsten und kunstvollsten verraten werden können. Wenn aber nun keine mehr verfügbar, nämlich schon verraten sind?

Eine Mediengesellschaft des aufgespeicherten – lässigen oder listigen – Verrats ahmt die gesetzlichen Auskunftsspflichten, Überwachungen, Evaluationszwänge nach. Uns bleibt nur mehr, in letzter Anstrengung der verbrecherischen Tugend, den Verrat um seiner selbst willen zu begehen! Es heißt den Wahnsinn, die extreme Gewalt eines Verrats, das Schöpferische zu wählen!

Unfreiheit zeigt sich nur denjenigen, deren Verstand noch die Bedeutung von Verrat und Freiheit erträgt, ohne daran in Notwehr zu zerschellen.

Ein Verrat – errat's! – er ist vor allem an der eigenen Freiheit begangen, sonst heißt er Revolution. Kalkuliert ist der schwindende Mut in einer kapitalistischen Ordnung, die alltäglichen, unterwürfigen Verrat an sich selbst zur Pflicht gemacht hat wie ‚Loyalität‘ in jedem beliebigen Abhängigkeitsverhältnis. Darum wagt es! Werdet maßlos! Verratet euch! Nicht die kleinen Fehler denunziert, sondern den eigenen Verrat verrattet! Claudia Reiche, Andrea Sick

Wir bitten um Zusendung von Vorschlägen, die eine Antwort auf die Frage entwerfen »Was ist Verrat?« oder die Verrat begehnen...

Bitte kurze Abstracts, Bild- und Filmmaterial als Bewerbung für ein Kunst- und Theorie-Labor, welches im September 2010 in Bremen stattfinden wird, bis zum 1. Februar 2010 senden an: info@thealit.de oder an: Frauen.Kultur.Labor.thealit, Im Krummen Arm 1, 28203 Bremen, Germany

Mehr Infos unter:
<http://www.thealit.de/lab/verrat>

Himmelstürmer 2011

Ausschreibung des BBK Braunschweig
Der BBK Braunschweig lädt zu dem Vorhaben ein, die mittelalterlichen Kirchen Braunschweigs in den Mittelpunkt künstlerischer Auseinandersetzung zu stellen.

Kulturhistorisch ist Braunschweig im Verhältnis zu anderen niedersächsischen Regionen herausragend. Selbst im Vergleich mit anderen deutschen Regionen kann die Stadt selbstbewusst auf viele große und kleine Schätze blicken. Ganz besonders auffällig ist die hohe Anzahl der mittelalterlichen Kirchen in Braunschweig.

Intention: Grundidee des Projektes ist es, die mittelalterlichen Kirchen Braunschweigs durch künstlerische Interventionen ins öffentliche Bewusstsein zu bringen.

Mit dem Projekt **Himmelstürmer 2011** soll das künstlerische Potenzial der Region genutzt und gestärkt, aber auch Verbindung zu anderen künstlerischen Zentren hergestellt werden. Deshalb sollen **professionell arbeitende Künstlerinnen und Künstler des BBK Braunschweig, des BBK Bremen und des BBK Leipzig** beteiligt werden. Darüber hinaus werden Studierende der HBK Braunschweig eingeladen, an diesem Projekt mitzuarbeiten. Intendiert ist jeweils eine Kirche mit einer Künstlerin oder einem Künstler bzw. einer Künstlergruppe zu verorten. So dass Kunst / Konzepte entwickelt werden können, die speziell für die jeweilige Kirche zugeschnitten sind.

Zeitliche Projektabfolge:

- _ Arbeitstage Mai 2010
- _ Ausstellung der Entwürfe und Jurierung Sommer 2010
- _ Realisierung Sommer 2011

Teilnehmerzahl: Insgesamt werden 25 Künstlerinnen und Künstler zu den vier Arbeitstagen eingeladen, davon je 5 aus Bremen und Leipzig.

Jury: Der Projektbeirat, bestehend aus Vertretern der beteiligten Kirchen, der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, Professoren der HBK Braunschweig und Vorstandsmitgliedern des BBK Braunschweig, bildet die Jury.

Bewerbung: Die an dem Projekt interessierten Künstlerinnen und Künstler bewerben sich schriftlich bis zum **15. Februar 2010** bei der

Geschäftsstelle des BBK Braunschweig
Humboldtstraße 34
38106 Braunschweig
info@bbk-bs.de

Tel. 0531-34 61 66
Der vollständige Ausschreibungstext ist auf www.bbk-bremen.de zu finden.

Kleinplastik in Norddeutschland eine Ausstellung im Rahmen der KULTURTAGE GARBSEN 2010

Seit 1993 findet diese Ausstellung zum neunten Mal in der M + R GALERIE KOLBIEN vom 23. Mai bis 13. Juni 2010 statt. Die Bezeichnung KLEINPLASTIK wird von uns nicht sehr eng ausgelegt. Wir halten uns an die Empfehlung eines Künstlers, der diesen Begriff etwas humorvoll definiert hat: »KLEIN-PLASTIK ist alles, was in ein Wohnzimmer passt, wobei wir daran interessiert sind, Plastiken und Skulpturen auch im Garten auszustellen. Bewerben dürfen sich Künstlerinnen und Künstler aus den Bundesländern Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und Bremen.

Formlose Bewerbungen mit einigen Abbildungen (Fotos) und einer künstlerischen Biographie bitten wir an unsere Galerie-Anschrift bis zum 1.3.2010 zu richten, auch als e-mail (kolbien@freetnet.de)

Wenn Unterlagen zurückgeschickt werden sollen, bitten wir, Rückporto beizufügen. Teilnehmern können 30 Künstlerinnen und Künstler mit bis zu 3 Arbeiten, die von uns vorher ausgewählt werden.

Am 10./11. 3. 2010 werden alle Bewerber benachrichtigt, ob sie zu dieser Ausstellung eingeladen werden und erhalten die Teilnahmebedingungen, Anmeldeformulare etc. Für Fragen stehen wir auch Tel. (05137/71605) und per e-mail (kolbien@freetnet.de) zur Verfügung.

17. Kunst im Bürgerhaus Hemelingen – Aktuelle Kunst aus Bremen und umzu – Die Ausschreibung der „17. Kunst im Bürgerhaus Hemelingen“ hat das Thema »Liebe. Lust. Leidenschaft.« Dem Thema kann sehr vielfältig begegnet werden, d. h. auch andere als die sexuellen Spielarten sind möglich, Stichpunkte: Liebe zur Kunst, Lust am Tun, Leidenschaft des Sammelns etc.

Ausstellungseröffnung ist am Sonntag, den 20. Juni 2010 um 15.30 Uhr.

Teilnahmebedingungen: Zugelassen sind Werke aus den Bereichen: Malerei, Druckgrafik, Zeichnung, Fotografie, Bildhauerei/Plastik und Installation zum Thema »Liebe. Lust. Leidenschaft.« Kein Kunstgewerbe, keine »Hobbykunst«. Jede/r Künstler/in kann sich mit zwei Werken bewerben. Installationsbewerbungen bitte mit ausführlicher Beschreibung, Skizze u.ä..

Bewerbungen bitte nur mit beigefügter, vollständig ausgefüllter Teilnahme-Erklärung und aussagekräftigen Fotos der Arbeiten sowie einer Kurzbiografie (Künstlerlebenslauf, Ausstellungen etc.) und einer Stellungnahme zu den Arbeiten einreichen. Lebenslauf und Stellungnahme zusammen auf max. einer DIN A 4-Seite (wird mit ausgestellt). Außerdem ist ein ausreichend frankierter Rückumschlag für die Rücksendung der Bewerbungsunterlagen beizufügen.

Die verbindliche Anmeldung ist bis zum 1. April 2010 einzureichen. Zu spät eintreffende Bewerbungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Anmeldungen und Kontakt:
Bürgerhaus Hemelingen e.V.
z.Hd. Martin Koroscha,
Godehardstr. 4, 28309 Bremen
Tel.: 0421 / 45 61 98 oder
Fax: 0421 / 45 26 41
download unter: www.buergerhaus-hemelingen.de

»entartet« –
beschlagnahm
Bremer Künstler im
Nationalsozialismus
Städtische Galerie Bremen,
Buntentorsteinweg 112,
28201 Bremen
verlängert bis 20.12.2009



Heinz Baden

»einspluseinsgleiche«
Künstlerinnen und Künstler des Kunstvereins
Achim zeigen Bilder und Skulpturen zum
20. Jahrestag der Wiedervereinigung.
Haus Hünenburg, Schwedenschanze 39,
28832 Achim-Baden
bis 20.12.2009

Farbwelten –
von Monet bis
Yves Klein
58 Gemälde und
Skulpturen von
37 renommierten
Künstlern. Paula
Modersohn-Becker
Museum, Museum
im Roselius-Haus,
Böttcherstraße 6-10,
28195 Bremen
bis 24.01.2010



Karl Schmidt-Rottluff

Joan Rabascall
Produktion
1964-1982
Weserburg I
Museum für
moderne Kunst,
Teerhof 20,
28199 Bremen
bis 14.02.2010



Joan Rabascall

Balance-AKT /
Gertrud Braun
Bremische Zentrale
für die Verwirkli-
chung der Gleich-
berechtigung der
Frau,
Knochenhauer
Straße 20-25,
28195 Bremen
04.11.2009
bis 19.02.2010



Gertrud Braun

Brandblasen /
Christine
Streuli
Oldenburger
Kunstverein,
Damm 2a,
26135 Oldenburg
bis 10.01.2010



Christine Streuli

Güldenes, Himmlisches
und Linas Stühle / Petra
Heitkötter
Ausstellung im
Kreismuseum Syke,
Herrlichkeit 65, 28857 Syke
bis 10.01.2010



Petra Heitkötter

Fort / Horror Vacui
Das Künstlerinnenkollektiv Fort (Anna Jandt,
Jenny Kropp und Alberta Niemann) arbeitet
über ein Referenzsystem, welches mit doku-
mentarischen Objekten, Geschichten und deren
Beziehungen operiert.
Galerie Crystall Ball, Schönleinstraße 7,
10967 Berlin
bis 29.12.2009

»Le Ciel« /Künstlerduo Steinacker/
Willand
Marina Steina-
cker II Susanne
Katharina Willand
GaDeWe –
Galerie des
Westens, Reuter-
straße 9 - 17,
28217 Bremen,
bis 10. 12. 2009



Steinacker Willand

La Bonne Horse/Kunsthochschulen III –
Klasse Walter Dahn
Fünfzehn Künstler und Künstlerinnen installieren
ihre Arbeiten in unkonventioneller und radikaler
Manier als künstlerische Installation durch das
ganze Haus.
Städtische Galerie Delmenhorst, Haus Coburg/
Sammlung Stuckenberg, Fischstraße 30, 27749
Delmenhorst
bis 20.12.2009

Konkrete Kunst /Sabine Strassburger,
Peter Staechelin
Bürgerhaus March, Sportplatzstraße 14,
79232 March Buchheim
bis 13. 12.2009

DAPHNE / Mythos und
Metamorphose
Gerhard Marcks Haus,
Am Wall 208,
28195 Bremen
bis 21.02.2010



Markus Luepertz

Reinhild Zietz / Zhao Hong
Malerei, Tuschzeichnungen, Collagen,
Wasserscheune Adelebsen, Alte Dorfstraße 4,
37139 Adelebsen
bis 10.01.2010



Walter Peter

Walter Peter / »Am roten
Faden zurück«
Kunstverein Achim e.V., im
KunstRaum Commerzbank Achim,
Obernstraße 33, Achim
bis 15.01.2010

Hanne Darboven
Eine Ausstellung des Studienzentrums für
Künstlerpublikationen in Kooperation mit
Studierenden der Universität Bremen.
Weserburg I Museum für moderne Kunst,
Teerhof 20, 28199 Bremen
bis 24.01.2010

Krise. Einübungen in
den Ausnahmezustand
/ Feine Portraits und
Druckgraphik
Ausstellung mehrerer
Künstlerinnen und
Künstler
Villa Ichon, Goetheplatz 4,
28203 Bremen
bis 09.01.2010



Krise. Einübungen in den Ausnahmezustand

Wolfgang
Plöger,
to the point
Künstlerhaus
Bremen, Am
Deich 68/69,
28199 Bremen
bis
07.02.2010



Wolfgang Plöger

Armin Mueller-Stahl
Zeichnungen, Drehbuchübermalungen und
Lithografien
Horst-Janssen-Museum Oldenburg,
Am Stadtmuseum 4-8, Oldenburg
bis 14.02.2010

Flying Lessons /
Guy Ben-Ner
Edith-Ruß-Haus für
Medienkunst, Ka-
tharinenstraße 23,
26121 Oldenburg
bis 14.02.2010



Guy Ben-Ner

»Accrochage3«
Künstlerinnen und Künstler der Galerie 149,
Bgm.-Smidt-Straße 149, 27568 Bremerhaven
bis
18.12.2009



Fotokopjekte / Sylvia Christina Händel
KunstRaum Rückertstraße,
Rückertstraße 21, 28199 Bremen
bis 29.12.2009

»Die Buchhandlung als Kunstort«
70 Künstlerinnen und Künstler stellen aus
Kunst bis 300,- EUR und Bücher, Bücher,
Bücher...Buchhandlung mit Kunstsalon Franz
Leuwer, Am Wall 171, 28195 Bremen
bis 31.12.2009

Contemporary
Fine Daydreams /
Matthias Haun
found Galerie, Bis-
markstraße 132,
20253 Hamburg
bis 30.01.2010



Matthias Haun

Sirma Kekeç – Malerei
ANKER, KREUZ UND
FLAMMEND HERZ
Galerie und Künstlerhaus
Spiekeroog
Achter Diek 3,
26474 Spiekeroog
bis 20.01.2010



Sirma Kekeç

Cuers/ Johanna Domke /
Screen Spirit, Continued # 10
Städtische Galerie, Buntentorsteinweg 112,
28201 Bremen
09.01.2010 bis 14.02.2010

SECOND LIFE DUMPSTER, SEPTEMBER 12,
UND DAS REICH DER TIERE
Bremer Video Kunst-Förderpreisausstellung
09.01.2010 bis 14.02.2010
Eröffnung: 09.01.2010, 19 h

EAT / Christian Helwing
Kunstverein Ruhr im Forum Kunst II Architektur,
Kopstadtplatz 12, 45127 Essen
bis 10. 01.2010

Stadt Land Fluss
Fotografie aus der Samm-
lung Ann und Jürgen Wilde
Sprengel Museum Hannover,
Kurt-Schwitters-Platz,
30169 Hannover
bis 10.01.2010



Florence Henri

Zu Gast im
Syker Vorwerk
15 Positionen
zeitgenössischer Kunst
Syker Vorwerk, Am Amt-
mannsteich 3, 28857 Syke
bis 10.01.2010



Johann Buesen

»TetraPack 3.0«
Malerei, Sieb- und Digitaldrucke von Johann
Büsen, Martin Koroscha, Annemarie Strümpfler,
Christine Vogelsang
Galerie 149, Bürgermeister-Smidt-Straße,
Bremerhaven
16.01.2010 bis 12.02.2010
Eröffnung: 16.01.2010, 18 h



Christine Vogelsang

»memory« Silvia
Brockfeld
Fraktionsbüro der Grünen, Schlachte 19/20,
28195 Bremen
bis 28.01.2010

»...dreaming is nursed in darkness«,
Susanne M. Winterling,
GAK, Teerhof 21, 28199 Bremen
bis 07.02.2010

Mette Joensen,
Ebbe og de
levende dyner,
Part 2
Galerie Herold,
Beim Handels-
museum 9,
28195 Bremen
15.01. bis
18.02.2010



Mette Joensen

Swap Shop
Anja Fußbach und Marion Bösen
Galerie Mitte,
Beim Paulskloster 12, 28203 Bremen
30.01. bis 28.02.2010

Störung
Annemarie Strümpfler/Monika Vogt-Schön
Familien- und Lebensberatung der Bremischen
Ev. Kirche, Domsheide 2, 28195 Bremen
bis 28.02.2010

Renate Hoffmann / Kunst im Tzi
Technologiezentrum Informatik und Informa-
tionstechnik,
Am Fallturm 1,
28359 Bremen
16.12.2009, 16 Uhr
Künstlergespräch
bis März 2010



Renate Hoffmann

TWO-GETHER 9
Daniela Marschall – Hans-J. Müller
in der Vertretung der Freien Hansestadt Bremen
bei der EU, Avenue Palmerston 22, 1000 Brüssel
bis September 2010



Hans-J. Müller

Zur Verwirklichung meiner Vision biete
ich Atelierplätze für Malerei
in neu zu gegründeter Gemeinschaft ab Januar
in lichtdurchfluteten Räumen zentral im Viertel
mit großer gemeinsamer Wohnküche, für 3-4
Teilnehmer, Euro 175 mtl. warm pro Platz, Infos
unter 0421-324339

Impressum & kontakt

Bremer Verband Bildender Künstlerinnen und
Künstler

Redaktion: Angelika Diehl, Herwig Gillerke,
Sirma Kekeç, Antje Schneider, Wolfgang Zach

Gestaltung: arneolsen.delsign, Bremen

Druck: Rasch Druckerei und Verlag, Bramsche

BBK und Infobüro Bremer Künstler
Öffnungszeiten: Di + Mi 9.30-13.30 Uhr, Do 14-18 Uhr

Ein vorheriger Anruf ist sinnvoll, da das Büro auch
während der Öffnungszeiten, aufgrund von Außen-
terminen, manchmal nicht besetzt ist.

Auflage: 1500 Exemplare
Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Die nächste Ausgabe erscheint im März 2010.
Redaktionschluss: Ende Februar 2010.

Am Deich 68/69, 28199 Bremen
Fon: 0421 500422, Fax: 0421 5979515
e-mail: bbk-bremen@t-online.de,
www.bbk-bremen.de